

die hochschullehre – Jahrgang 11 – 2025 (25)

Herausgebende des Journals: Svenja Bedenlier, Ivo van den Berk, Sarah Berndt, Jonas Leschke, Peter Salden, Antonia Scholkmann, Angelika Thielsch

Beitrag in der Rubrik Praxis

DOI: 10.3278/HSL2467W

ISSN: 2199–8825 wbv.de/die-hochschullehre



## Studierende als Stimme der Wissenschaft: Podcasting in der Gesundheitskommunikation

LEONIE OTTEN

### Zusammenfassung

Neben der Aneignung theoretischer Grundlagen der Gesundheitskommunikation und der Befähigung zum Forschen soll das Studium der Gesundheitskommunikation die Studierenden ebenso als Kommunikator:innen befähigen. Trotz der gesellschaftlich relevanten Themen dieser Disziplin und zahlreicher auch für Studierende realisierbarer Kommunikationsformate ist der studentische Wissenstransfer von der Hochschule in die Gesellschaft unterrepräsentiert. Das Podcasting-Projekt *GeKonnt Gesund* im Master Gesundheitskommunikation ermöglicht den Studierenden Praxiserfahrungen in der Rolle als Kommunikator:innen und bringt als Tool der studentischen Gesundheitsförderung auch Vorteile für Studierende außerhalb des Studiengangs. Im folgenden Beitrag werden die bisherigen Erfahrungen mit dem Projekt gesammelt, die Verknüpfung von Gesundheitskommunikation und Wissenschaftskommunikation innerhalb der Lehre dargestellt und die Rolle der Studierenden im Wissenstransfer diskutiert.

**Schlüsselwörter:** Podcasting; strategische Wissenschaftskommunikation; studentisches Gesundheitsmanagement

### Students as Voices of Science: Podcasting in Health Communication

#### Abstract

In addition to acquiring theoretical foundations in health communication and enabling research skills, studying health communication should also empower students as communicators. Despite the socially relevant topics within this discipline, and numerous communication formats feasible for students, the transfer of students' knowledge from academia to society is underrepresented. The podcasting project in the Master's program in Health Communication provides students with practical experience in the role of communicators and offers benefits for students outside the program as a tool for student health promotion. In the following article, we compile the experiences acquired from the project, present the integration of health communication and science communication within the curriculum, and discuss the role of students in knowledge transfer.

**Keywords:** podcasting; strategic science communication; student health management

## 1 Einleitung und Überblick

Studierende im Bereich Gesundheitskommunikation befassen sich über die Aneignung wissenschaftlicher Erkenntnisse aus dem Bereich Medizin und Gesundheitswissenschaften hinaus damit, diese Gesundheitsinformationen an verschiedene Zielgruppen zu vermitteln. Insbesondere im Wandel der Gesellschaft hin zu einer Wissensgesellschaft gewinnt die Kommunikation wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft an Relevanz (Bauernschmidt, 2018; Freier et al., 2020). Während des Studiums der Gesundheitskommunikation lernen die Studierenden, Gesundheitsinformationen zu suchen – und darüber hinaus diese auch kritisch einzuordnen. Neben der Bewertung der wissenschaftlichen Qualität der Informationen ist in der Kommunikation die Unterscheidung zwischen evidenzbasierten Fakten und der eigenen Meinung eine Herausforderung (Freier et al., 2020; Wefer, 2012).

Um solche Herausforderungen in der Kommunikation zu üben, bietet das Medium Podcast eine praxisnahe und vielfältige Erfahrung. Dieses Medium kann lehrveranstaltungsübergreifend und relativ kostengünstig eingesetzt werden. Beim Podcasting bringen die Studierenden zahlreiche Kernkompetenzen der Gesundheitskommunikation in die Praxis ein: Inhaltlich können die Episoden jedes Themenfeld aus dem Bereich Gesundheit abdecken, sodass es sich für alle Seminare und Interessen der Studierenden anbietet. Bei der Ausarbeitung des Themas werden einerseits Fähigkeiten in der Suche und Einordnung wissenschaftlicher Evidenz angewendet; andererseits müssen ebenso Theorien, Kommunikationstechniken und Gestaltungsmöglichkeiten für Gesundheitsinformationen eingesetzt werden, um eine zielgruppengerechte Kommunikation in den Episoden zu erreichen. Damit trainieren die Studierenden grundlegende Fähigkeiten ihres Studiums und leisten dabei auch einen Beitrag zum Wissenstransfer aus der Hochschule in die Gesellschaft (Freier et al., 2020; Stäudner, 2012). Einen niederschweligen Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen aus dem Bereich der Gesundheit zu schaffen und Studierende als Kommunikator:innen zu befähigen, ist somit ein wichtiger Bestandteil der Disziplin Gesundheitskommunikation.

Um Studierende als Kommunikator:innen zu befähigen, müssen sie neben fachspezifischen Fähigkeiten auch übergreifende Kompetenzen erwerben. Dazu gehören die Planung und Durchführung eines Kommunikationsprojekts, die Verknüpfung und Anwendung der im Studium gelernten Inhalte und die übergeordnete Fähigkeit, wissenschaftliche Erkenntnisse in eine verständliche Sprache zu überführen. In Abschnitt 3.3 wird ausgeführt, wie diese Kompetenzbereiche erreicht werden.

Aus diesen Zielen heraus ist das Vorhaben entstanden, einen interdisziplinären Studierendenpodcast im Master Gesundheitskommunikation an der Universität Erfurt aufzubauen. Der Studiengang befähigt zur evidenzinformaten Gesundheitskommunikation und lehrt dabei, wie Risiken und Handlungsoptionen in der Kommunikation über Gesundheit und Krankheit vermittelt werden können. Ziel ist es, einen Beitrag zur Gesundheitsförderung und Krankheitsprävention als gesamtgesellschaftliche Herausforderung zu leisten. Dabei lernen die Studierenden ebenso, welche Folgen eine suboptimale Kommunikation über Gesundheit haben kann – beispielsweise indem Darstellungen das Risiko verzerren oder ungesunde Lebensweisen verstärken.

Um seinem Ziel gerecht zu werden, ist der Masterstudiengang interdisziplinär ausgerichtet: Die Gestaltung, Bedeutung und Wirkung gesundheitsbezogener Kommunikation wird aus psychologischer und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive betrachtet und umschließt dabei intendierte wie nicht-intendierte Kommunikation auf medialer und öffentlicher sowie auf interpersonaler und intrapersonaler Ebene. Neben Theorien und Methoden der Gestaltung von Gesundheitskommunikation vermittelt der Masterstudiengang in den Schwerpunkten Medizin und Public Health die Fertigkeiten für die Inhalte und Bedeutung der Kommunikation. Wie die Wirkung der Kommunikation erfasst werden kann, lehrt der Master in dem Schwerpunkt der empirischen Methoden und Statistik.

Der Studierendenpodcast *GeKonnt Gesund* gliedert sich als Wahlmöglichkeit in das Curriculum des Studiengangs ein. Die Episoden des Podcasts entstehen entweder als Projektarbeit in Seminaren oder sind Teil einer lehrveranstaltungsübergreifenden Modulprüfung, bei der die Studierenden zwi-

schen verschiedenen Formaten der Prüfungsleistung wählen können. Beides ist im dritten Semester angesiedelt, nachdem die Studierenden die Theorien und Grundlagen in Psychologie, Kommunikationswissenschaft, Gesundheitspsychologie, Gesundheitskommunikation, Medizin, Public Health, Methoden, Statistik und vertiefenden Themenfeldern der Gesundheitskommunikation bereits erlangt haben. Somit bietet der Podcast an diesem Punkt im Studium eine Möglichkeit, das Gelernte in die Praxis zu überführen und sich beim Wissenstransfer auszuprobieren.

Die Möglichkeit zum Podcasten als Prüfungsleistung ergab sich bisher zwei Mal im Rahmen eines Wahlpflichtseminars im Bereich öffentliche Kommunikation sowie Verhaltensänderung und Gesundheitskommunikation. Hierbei setzen sich die Studierenden u. a. vertiefend mit Theorien der Gesundheitskommunikation und -psychologie auseinander, mit der Gesundheitsrelevanz medialer Angebote, mit Risikokommunikation sowie Persuasions- und Botschaftsstrategien. Ziel ist es, dass sich die Studierenden mit angewandten Fragestellungen der gesundheitsbezogenen Verhaltensänderung, Prävention und Gesundheitsförderung theoretisch und empirisch fundiert auseinandersetzen. Innerhalb dieser Seminare waren die Studierenden thematisch an den Zusammenhang von Klima und Gesundheit gebunden – durch das große Spektrum dieses Themas behielten sie allerdings zahlreiche Wahlmöglichkeiten und erarbeiteten die Schwerpunkte ihrer Episoden im Seminar. Das Medium Podcast war ebenso Teil des Seminars, sodass Vor- und Nachteile dieser Art der Kommunikation erarbeitet und auch die technische Einführung im Seminar umgesetzt wurden. Abgeschlossen wurde das Seminar mit einer schriftlichen Ausarbeitung über die Episode sowie der Episode als praktische Prüfung.

Aufgrund des positiven Feedbacks nach beiden Seminaren und dem großen Interesse zahlreicher Studierender am Podcasting wurde die Kombination aus schriftlicher Ausarbeitung und praktischer Prüfung als eine Möglichkeit bei einer lehrveranstaltungsübergreifenden Modulprüfung eingeführt. Ziel dieser Prüfung ist die intensive Auseinandersetzung mit verstärktem Praxisbezug mit einem spezifischen Themenfeld der Gesundheitskommunikation. Ein Schwerpunkt ist hierbei ebenso die Evidenzbasierung, welche die Studierenden durch systematische Literaturrecherchen erreichen. In den Podcast-Episoden lässt sich all das verbinden: Für die Inhalte der Episoden ist eine Evidenzbasierung notwendig, es wird sich intensiv mit einer Fragestellung auseinandergesetzt und die Studierenden werden selbst zu Kommunikator:innen und erleben damit einen starken Praxisbezug.

Um die Ziele des Curriculums zu erreichen und die Qualität des Podcasts zu sichern, entstehen in Inhalt und Gestaltung evidenzbasierte Episoden als ein Format der Wissenschaftskommunikation. Inhaltlich begleitet werden die Episoden von Lehrenden aus den Bereichen Kommunikation und Medien, Psychologie, Public Health, Epidemiologie sowie Medizin – dadurch entsteht ein interdisziplinäres Format.

Die Ziele des Podcast-Projektes sind mehrschichtig: (1) Die Episoden sind Teil einer Prüfungsleistung, (2) bieten dabei eine von den Studierenden vielfach gewünschte Praxiserfahrung in der Gesundheitskommunikation und erweitern damit die Kompetenzen für den späteren Berufsweg; (3) durch den Podcast findet studentischer Wissenstransfer von der Hochschule in die Gesellschaft statt – und ist damit ein Schritt hin zu mehr Repräsentativität studentischer Transferaktivitäten; (4) der Podcast ist Teil des studentischen Gesundheitsmanagements der Universität und bietet den Studierenden evidenzbasierte Informationen zu verschiedenen Gesundheitsthemen; und (5) verschafft Bachelor-Studierenden und Unternehmen einen Einblick in den Masterstudiengang Gesundheitskommunikation.

Dieser Beitrag erläutert, wie mit diesem Format Theorie und Praxis der Gesundheitskommunikation verbunden, welche Kompetenzen erworben und welche Ressourcen für ein solches Konzept eingesetzt werden.

## 2 Gesundheitskommunikation ist auch Wissenschaftskommunikation

Mit der Verbreitung und Vermittlung von Gesundheitsinformationen als Kern des Feldes der Gesundheitskommunikation ist der Sprung zur Wissenschaftskommunikation nicht weit, sodass Gesundheitskommunikation je nach Fragestellung als ein Teilbereich der Wissenschaftskommunikation verstanden werden kann (Rossmann, 2014; Rossmann & Meyer, 2017; Wormer, 2014).

### 2.1 Widersprüche und Unsicherheiten in der Wissenschaft

Wissenschaftliche Erkenntnisse unterscheiden sich von Alltagswissen, indem sie (1) systematisch gewonnen werden, (2) Theorien, Fachsprache, Definitionen und Qualitätskriterien berücksichtigen, (3) mittels anerkannter Methoden generiert werden sowie (4) generalisierbar, logisch und widerspruchsfrei sind (Bromme & Kienhues, 2014). Mit diesem Verständnis von und Erwartungen an Wissenschaft erscheint es zunächst nicht intuitiv, über Widersprüche und Unsicherheiten zu sprechen. Allerdings sind diese Teil des wissenschaftlichen Diskurses und resultieren daraus, dass wissenschaftliche Erkenntnisse unsicher und revidierbar sind (Bromme & Kienhues, 2014). Beispielsweise kann wissenschaftlicher Fortschritt zu neuen Messmethoden führen, sodass sich Erkenntnisse ändern. Auch der Einsatz unterschiedlicher Methoden wie zum Beispiel der Vergleich von Querschnitt- und Längsschnittstudien oder eine Messung durch Eye Tracking im Vergleich zu Interviews kann zu unterschiedlichen Ergebnissen führen. Auch können sich wissenschaftliche Paradigmen in der Herangehensweise unterscheiden, sodass Forschende sich einer Fragestellung mit unterschiedlichen Theorien und Annahmen widmen können. Ebenso können sich die Ziele unterscheiden: Wir können beispielsweise versuchen, ein Problem zu erklären – oder uns fragen, wie wir dies bewältigen können (Bromme & Kienhues, 2014; van der Linden et al., 2017).

Durch ihre methodische Vorbildung im Bereich Psychologie und Kommunikationswissenschaft haben die Studierenden im Master Gesundheitskommunikation bereits ein Verständnis dafür, dass sie sich wissenschaftlichen Fragestellungen mit verschiedenen Methoden und Theorien nähern können und dass eine einzelne Studie nicht ausreicht, um einen wissenschaftlichen Sachverhalt generalisierbar zu erklären. Somit kann hier erarbeitet werden, wie Unsicherheiten und Widersprüche in der Wissenschaft entstehen und dass es für Laien und Laiinnen außerhalb der Wissenschaft kein Alltagswissen ist, die Gründe hinter diesen Unsicherheiten zu verstehen. Je nach Thema der Episode gehen die Studierenden über die Theorie hinaus und müssen in ihrer Kommunikation entscheiden, ob es notwendig ist, ihren Zuhörenden Unsicherheiten zu klären – und wie sie dies tun können. Denn je nach inhaltlichem Schwerpunkt der Podcast-Episode ist die Herausforderung der Kommunikation von Unsicherheiten unterschiedlich ausgeprägt. Hierbei gilt es, den Studierenden zu erklären, wann es notwendig sein kann, dies der Öffentlichkeit angemessen zu erklären, um einem Vertrauensverlust vorzubeugen. Beispielsweise kann es nötig sein, die Erwartungen der Zuhörenden an eine perfekte Lösung oder an eine 100-prozentig sichere oder erfolgreiche Behandlungsmethode abzufangen und in Relation zu setzen. Als hilfreich bei der Umsetzung in die Praxis erwiesen hat sich das *Uncertainty Handbook* von Corner et al. (2015).

Neben rein wissenschaftlichen Widersprüchen können sich Experten und Expertinnen auch widersprechen, wenn es um praktische Probleme geht. Die COVID-19 Pandemie oder der Klimawandel verdeutlichen beispielhaft, dass neben rein wissenschaftlichen Fragestellungen auch ethische, moralische oder politische Fragen relevant sein können. Solche *Socio-Scientific Issues* (Sadler, 2011) können auch Themen der Gesundheitskommunikation betreffen, beispielsweise bei der Impfkommunikation oder bei Ernährungsempfehlungen. Hier sollte mit den Studierenden diskutiert und abgegrenzt werden, wie weit die Episoden über innerwissenschaftliche Fragen hinausgehen können und sollen, um das Vertrauen der Zuhörenden in die Wissenschaft und die Kommunikator:innen nicht zu vermindern. Dies betrifft vor allem Podcast-Episoden, die sich mit gesamtgesellschaftlichen Fragestellungen beschäftigen. Hier ist die Wissenschaft ein Teil der Problemlösung, doch das Problem kann nicht ausschließlich innerwissenschaftlich gelöst werden.

## 2.2 Information vs. Persuasion

Überzeugen oder informieren? Diese Frage ist sowohl in der Gesundheitskommunikation als auch in der Wissenschaftskommunikation relevant. Es geht darum, ob wir wissenschaftliche Evidenz so neutral wie möglich darstellen und ein bestmögliches Verständnis erzielen wollen – oder ob wir uns Techniken bedienen, von denen wir uns eine stärkere Veränderung von Einstellung oder Verhalten erhoffen. Solche Techniken in der Gesundheitskommunikation sind beispielsweise Storytelling oder die Verwendung von Fallbeispielen (Rossmann & Hastall, 2019). Beide Strategien werden von den Studierenden auch beim Podcasting eingesetzt – um mehr Nähe zu den Zuhörenden aufzubauen und die Relevanz des Themas zu verdeutlichen. Gleichzeitig werden diese Techniken nicht empfohlen, wenn es um eine informierte Patientenentscheidung geht (Lühnen, 2019). Nun geht es bei den Episoden nicht immer darum, zu einem individuellen Gesundheitsverhalten zu informieren – in vielen Episoden steht die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem Gesundheitsthema im Vordergrund. Während die Studierenden die Kommunikationsstrategie für ihre Episoden planen, geraten sie meistens in das Dilemma, ob sie ausschließlich neutral informieren sollten oder sich auch persuasiver Techniken bedienen können. Immerhin lebt ein Podcast auch von gestalterischen Elementen – und unterscheidet sich von einer strikt neutralen Patienteninformation.

Auch in der Wissenschaftskommunikation wird diskutiert, ob diese eher informieren oder überzeugen will (Fischhoff, 2013; Nisbet et al., 2003). Ein Hauptargument gegen die durchweg neutrale Darstellung detaillierter wissenschaftlicher Evidenz ist, dass die Bevölkerung (als Laien und Laiinnen) einen Deutungsrahmen für diese Informationen benötigt. Hierdurch sollen Fehlinterpretationen vermieden werden (Nisbet et al., 2003). Zudem können solche Formate mehr mediale Aufmerksamkeit erlangen als eine rein informative Kommunikation – was in Hinblick auf zahlreiche pseudowissenschaftliche Inhalte die Wissenschaftskommunikation konkurrenzfähiger machen könnte. Dem gegenüber stehen u. a. ethische Überlegungen: Was passiert, wenn sich die Evidenzlage ändert? Wer ist dann ggf. für negative Konsequenzen verantwortlich? Insbesondere bei dem Thema Gesundheit stellt sich die Frage, inwieweit Kommunikator:innen mögliche Schäden bei anderen Menschen verantworten können, weil sie zu einem Verhalten gedrängt haben. Daher gilt die informierte Entscheidung als Goldstandard für evidenzbasierte Gesundheitsinformationen (Lühnen, 2019), was jedoch auch vom Thema abhängig ist. So macht es einen Unterschied, ob wir über eine neue Impfung informieren oder darüber, dass Rauchen schädlich ist.

Es zeichnet sich also bereits ab, dass sich hierbei viel Potenzial für Gespräche mit den Studierenden bietet. Das Medium Podcast erweitert hier die Diskussion über die Gesundheitskommunikation hinaus. Ist es bei einem Flyer über eine Behandlungsmethode relativ eindeutig, dass die neutrale, informierende Kommunikation eine gute Wahl ist, so ist der Podcast nicht ausschließlich eine Patienten- oder Gesundheitsinformation. Das Medium dient ebenso der Unterhaltung und bietet deutlich mehr Platz und Raum, um sich einem Thema zu nähern. Es geht hier nicht ausschließlich um die Information – die Studierenden werden aktiv zu Kommunikator:innen und präsentieren wissenschaftliche Erkenntnisse. Damit werden sie innerhalb der Gesundheitskommunikation auch zu Wissenschaftskommunikator:innen. In diesem Kontext eröffnet sich mit den Studierenden die Diskussion darüber, inwieweit Personen merken, wenn man versucht, sie von etwas zu überzeugen. In der Regel reagieren Menschen mit Skepsis, wenn sie auf mögliche Intentionen aufmerksam werden (Epistemic Vigilance; Gierth & Bromme, 2020; Sperber et al., 2010). Hier geht es also nicht ausschließlich darum, wie informiert sich die Zuhörenden fühlen und ob sie ein Gesundheitsverhalten ändern möchten, sondern auch um Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit von Wissenschaft.

Es erscheint demnach sinnvoll, neben der Gestaltung von Gesundheitsinformationen und deren Einfluss auf die individuelle Gesundheit mit den Studierenden auch über die Wirkung auf die Wahrnehmung von Wissenschaft an sich zu sprechen und dafür zu sensibilisieren. Dies kann beispielsweise mit aktuellen Daten des Wissenschaftsbarometers von Wissenschaft im Dialog geschehen. Dort finden sich auch Fragen zum Vertrauen der Bevölkerung in die Wissenschaft. Durch Umfrage-tools (z. B. Mentimeter) können die Studierenden zum Einstieg auch selbst diese Fragen beantworten. Ein verständliches Beispiel ist ebenso die COVID-19 Pandemie. Spätestens sie hat gezeigt, dass

Gesundheitsinformationen und der Blick der Gesellschaft auf Wissenschaft im Allgemeinen zusammenhängen können.

Mit dem Einfluss von Wissenschaftskommunikation auf Vertrauenswürdigkeit und Glaubwürdigkeit von Wissenschaft haben sich Blastland et al. (2020) beschäftigt und *fünf Regeln zur Wissenschaftskommunikation* entwickelt. Neben der Frage, ob wir informieren oder überzeugen, weisen diese Regeln auch auf das balancierte Berichten von Informationen hin. Wenn die Studierenden in den Podcast-Episoden beispielsweise Befunde gegenüberstellen oder über Risiken von z. B. einer Behandlungsmethode sprechen, sollten sie darauf achten, keine *False Balance* zu erzeugen. Hier ist die Herausforderung, keine Informationen zurückzuhalten – und gleichzeitig keine verzerrte Wahrnehmung von Konsens und Widerspruch oder Vorteilen und Risiken zu erzeugen. In der Lehre kann das Prinzip der falschen Balance eindrucksvoll und verständlich am Beispiel Klimawandel erklärt werden. Es bietet sich beispielsweise das Prinzip von Talkshows an. Hier wird häufig eine falsche Balance erzeugt, indem jede Position eine Stimme bekommt und der wissenschaftliche Konsens nicht in seiner Stärke abgebildet werden kann. Im Gedächtnis der Studierenden blieb z. B. das Video „Climate Change Debate: Last Week Tonight with John Oliver“, das über YouTube abgespielt und den Studierenden gezeigt und im Anschluss diskutiert werden kann.

Das Thema Unsicherheit ist, wie in 2.1 dargelegt, inhärent mit wissenschaftlichen Erkenntnissen verbunden und wird auch von Blastland et al. (2020) aufgegriffen. Hier lernen die Studierenden, deterministische Formulierungen zu vermeiden oder auch die Unmöglichkeit von absoluter Sicherheit zu erklären sowie welche Arten von Unsicherheit (nach Gustafson & Rice, 2020) vorkommen können.

Eine Aufgabe, die den Studierenden nicht nur bei der Auswahl von Evidenz, sondern auch bei der Vermittlung ebendieser begegnet, ist die Beurteilung der Qualität. Die Hörenden sollen nicht nur einen Überblick über die Evidenz zu einem Thema bekommen, sondern ebenso einen intuitiven Eindruck, wie gesichert die Evidenzlage ist.

Über manche Themen der Gesundheitskommunikation sind Fehlinformationen in der Gesellschaft verbreitet, so z. B. beim Thema Impfungen oder im Bereich Klima und Gesundheit. Möchten Studierende über solche Themen sprechen, kann es sinnvoll sein, sie über *Inoculation/Prebunking-Techniken* zu informieren, z. B. mit der *Theory of Psychological Inoculation* (van der Linden, 2024).

Die fünf Regeln der Wissenschaftskommunikation bringen die Erkenntnisse vieler empirischer Beobachtungen in Anweisungen für die Praxis. Dabei können sie eine Orientierung in dem Dilemma zwischen Information und Persuasion bieten. Auch können sie wie eine Checkliste bei der Episodenplanung verwendet werden. Zudem legen beispielsweise die Ergebnisse von Kerr et al. (2022) nahe, dass die Einhaltung dieser Regeln zur mehr Vertrauenswürdigkeit und weniger Reaktanz bei der Zielgruppe führen kann. Allerdings bleiben in der empirischen Prüfung offene Fragen zur Zielgruppenspezifität und hinsichtlich der Unterschiede je nach Thema und Art von empirischer Unsicherheit.

In der Lehre hat sich gezeigt, dass die Verwendung der Regeln vom Thema abhängig ist und dass sich zwar Blastland et al. (2020) von Methoden wie Storytelling distanzieren, die Studierenden allerdings durchaus beides kombinieren. So entscheiden sich die Studierenden u. a. für Storytelling, weil sie damit ihre Zielgruppe ansprechen wollen und in das Thema einsteigen. Bei der Kommunikation der wissenschaftlichen Erkenntnisse kommen dann wiederum die Regeln nach Blastland et al. (2020) zum Einsatz. Hier geht es darum, ohne Verzerrung und ohne falsche Balance zu berichten. Diese beiden Regeln werden in jeder Episode angewendet. Ob Unsicherheiten und die Qualität der Evidenz kommuniziert werden, ist wiederum themenspezifisch, ebenso ob vor Falschinformationen gewarnt werden muss. Die Kommunikation von Evidenz nach Blastland et al. (2020) wird damit zu einer Empfehlung, die es sich mit den Studierenden zu diskutieren lohnt. Bei der Erstellung der Podcast-Episoden erfahren die Studierenden dann, dass immer situations- und themenbedingt und unter Berücksichtigung des Kommunikationsformates entschieden werden muss, ob neutrale Informationen das Ziel sind oder ob andere Gestaltungstechniken zusätzlich zum Einsatz kommen sollen.

### 3 Podcasting im Master Gesundheitskommunikation

#### 3.1 Relevanz des Mediums für den studentischen Wissenstransfer

Laut des Online-Audio-Monitors (2023) hören 46 Prozent der 14- bis 29-Jährigen mindestens gelegentlich Podcasts. Zu den in Deutschland am meisten gehörten Genres gehören u. a. Podcasts rund um das Thema Gesundheit (Wrede, 2023). Damit ist das Medium Podcast für die Studierenden häufig attraktiv und nahbar – fast alle haben schon einmal einen Podcast gehört und wissen, was ihnen dabei gut oder weniger gut gefallen hat.

Die studentische Mediennutzung ist auch für die Prävention und Gesundheitsförderung interessant und kann ein kostengünstiges und wirkungsvolles Instrument der Gesundheitsförderung im Setting Hochschule sein (Schäfer et al., 2019). Mit dem Podcast-Projekt üben sich die Studierenden nicht nur selbst in Wissenschafts- und Gesundheitskommunikation – sie schaffen darüber hinaus ein niederschwelliges Tool der Gesundheitsförderung und bieten einen Mehrwert für andere Studierende an ihrer Universität.

Durch den Podcast können sich die Studierenden an der Wissenschaftskommunikation der Universität beteiligen und entwickeln innerhalb ihrer akademischen Ausbildung ein Verständnis für den Wissenstransfer (Freier et al., 2020). Erfahrungen im Sprechen über Wissenschaft im Allgemeinen und über Gesundheitsinformationen im Speziellen sind Fähigkeiten, die nicht nur bei einer angestrebten akademischen Laufbahn notwendig sind – sie erscheinen in unserer wachsenden Wissensgesellschaft unabdingbar, wenn wir über einen Beruf im Bereich der Gesundheitskommunikation sprechen. In den Podcast-Episoden üben die Studierenden, Gesundheitsinformationen verständlich zu kommunizieren – ohne dabei zu sehr zu vereinfachen (Freier et al., 2020).

Dabei erhalten sie eine Publikationsform abseits der üblichen schriftlichen Wissenschaftskommunikation und der schriftlichen Ausarbeitungen im Studium (Karla, 2020). Durch die meist hohe gesellschaftliche Relevanz der Themen im Bereich der Gesundheitskommunikation und durch das große Engagement der Studierenden entstehen häufig sehr gute und wichtige Arbeiten, in die viel Energie und Zeit gesteckt wurden – doch eine Würdigung über die Benotung hinaus findet nur sehr selten statt. Mit dem Podcast haben die Studierenden die Möglichkeit, ihre Arbeit mit anderen zu teilen und einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Hierbei ist die Hürde geringer als beispielsweise bei einer wissenschaftlichen Publikation in einer Fachzeitschrift.

#### 3.2 Organisation und Durchführung des Podcast-Projektes

Die ersten Folgen des Podcasts sind in zwei Seminaren der Wahlpflichtmodule des Masterstudiengangs Gesundheitskommunikation entstanden und waren Teil der Prüfungsleistung. Damit das Projekt auch ohne spezifische Podcast-Seminare weiter Bestand hat, wurde die Produktion einer Podcast-Episode zu einer Wahlmöglichkeit bei einer Lehrveranstaltungsübergreifenden Modulprüfung im Master Gesundheitskommunikation. Neben der Podcast-Episode ist eine kurze schriftliche Ausarbeitung über die Episode (Inhalte, Kommunikationsstrategien) Teil der Prüfungsleistung. Darüber hinaus können die Studierenden jederzeit als Engagement außerhalb der Lehrveranstaltungen Podcast-Episoden einbringen. Konnten in dem Seminar lediglich die Themen einer Lehrperson abgedeckt werden, eröffnet dieses Vorgehen nun den interdisziplinären Charakter. Die Studierenden suchen sich themenspezifische Betreuende aus den Lehrenden in dem Studiengang.

Neben der wechselnden inhaltlichen Betreuung gibt es eine feste Person, die das Podcast-Projekt koordiniert. Diese Person vermittelt die notwendigen Fähigkeiten im Bereich der Produktion und leitet durch die Aufarbeitung der Informationen für das gesprochene Format, die Erstellung und Überarbeitung von Skripten, bereitet die Aufnahme vor und gibt Tipps zum Sprechen, verwaltet die Tontechnik, hilft mit der Produktionssoftware und kümmert sich um die Publikation der Episoden. Eine studentische Assistenz (bei diesem Projekt eine Studentin oder ein Student aus dem Master Gesundheitskommunikation, der oder die an der Professur für Gesundheitskommunikation als Hilfskraft angestellt ist) unterstützt bei der Qualitätssicherung der Episoden, bei der Einweisung in

die Technik und beim finalen Schnitt der Episoden. Eine solche Unterstützung speziell über den Lehrstuhl kann an anderen Hochschulen entfallen, wenn z. B. übergeordnete Strukturen wie Medienlabore (wie z. B. an der Universität Bielefeld) vorhanden sind.

### 3.2.1 Strategische Planung der Episode

Bei der Durchführung ihres Podcast-Projektes lernen die Studierenden die strategische Planung ihrer Episode. Unterstützt werden sie dabei durch drei feste Meilensteine: (1) Skizze über die thematische Ausrichtung der Episode und Suchstrategien für die erforderliche Evidenz, (2) strategische Planung der Episode durch Theorien und Gestaltungsmöglichkeiten der Gesundheits- und Wissenschaftskommunikation, (3) Skript für die Episode und ggf. Interviewleitfaden. Zu allen drei Meilensteinen ist das Feedback der Betreuenden einzuholen, bevor mit der Aufnahme der Episode begonnen werden kann. Auf dem Weg von der Planung hin zum finalen Skript helfen den Studierenden folgende Fragen:

#### Wer podcastet? Die Rolle der Kommunikator:innen

Am Anfang der Planung von Wissenschaftskommunikation sollte zunächst reflektiert werden: Wer bin ich? In Bezug auf das Podcast-Projekt bedeutet dies, dass die Studierenden überlegen, welche Rolle sie in der Episode einnehmen und wie sie auftreten möchten. Diese Reflexion stellt die Weichen, worüber und wie die Studierenden informieren. So entfällt z. B. die *Entertainment-Education*-Strategie, wenn die Person sich keine humorvolle Kommunikation vorstellen kann. Weitere hilfreiche Fragen sind: Für welches Thema brenne ich? Möchte ich allein reden oder ein Gespräch führen? Möchte ich anonym bleiben oder mich in der Episode vorstellen?

#### Worüber möchte ich informieren? Die Themenfindung

Das breite Spektrum der Gesundheitskommunikation bietet hier zahlreiche Möglichkeiten. Viele Themen sind so komplex, dass sich Mini-Reihen innerhalb des Podcasts anbieten. So haben Studierende in unserem Projekt beispielsweise mehrere Episoden zum Zusammenhang von Klima, Gesundheit und Ernährung, zum gesunden und klimaverträglichen Städtebau oder zu dem Bereich Frauengesundheit ausgearbeitet. In der Praxis hat sich ebenso gezeigt, dass zu einem Thema häufig zwei aufeinander aufbauende Episoden sinnvoll sind. Die erste Episode bietet hierbei einen Überblick, während in der zweiten das Thema vertieft wird. Tabelle 1 zeigt eine Übersicht über die Themen der Episoden.

Im Prozess der Themenfindung beantworten die Studierenden folgende Fragen:

- Was soll das Thema der Episode sein? Was daran finde ich besonders interessant?
- Welches Gesundheitsproblem/welche Gesundheitsbedrohung kommuniziere ich?
- Weshalb ist das Thema für meine Zielgruppe relevant?
- Was ist die Relevanz für die Gesundheitskommunikation?

Nachdem das Thema festgelegt und Schwerpunkte gesetzt wurden, beschäftigen sich die Studierenden mit der Evidenzbasierung der Inhalte. Dabei wenden sie die während des Studiums gelernte Kompetenz der systematischen Literaturrecherche an und müssen entscheiden, welche Evidenz sie für die Episode auswählen. Darüber hinaus müssen sie überlegen, welche zusätzlichen Quellen sinnvoll sein können. Hier wird häufig auf Interviews mit Experten und Expertinnen zurückgegriffen, denn neben dem so erworbenen Wissen können diese Interviews auch in den Episoden verwendet werden.

**Tabelle 1:** Überblick über die bisherigen Folgen des Podcasts im Master Gesundheitskommunikation

Mini-Reihe Klima und Ernährung: Überblick Mini-Reihe Klima und Ernährung: Die Planetary Health Diet Mini-Reihe Klima und Ernährung: Praxistipps
Mini-Reihe Stadtplanung: Klimafreundliche Stadtplanung und Klimaentscheid Erfurt Mini-Reihe Stadtplanung: Klimakrise – warum Stadtbewohner:innen besonders gefährdet sind Mini-Reihe Stadtplanung: How to – gesunde und nachhaltige Städte
Klima und Mental Health
Endometriose Talk – Diagnose Endometriose Talk – Behandlung und Leben mit Endometriose
Organspende weltweit Wie werde ich Organspender:in?
Frauengesundheit – eine Definition jenseits von Klischees Frauengesundheit – kleine Veränderungen mit großer Wirkung Frauengesundheit – Zyklus-Apps und ihre Rolle im Arzt-Patienten-Gespräch
Sexuell übertragbare Infektionen – wie Kampagnen Tabus brechen
Mindful durch den Feed: Digitale Achtsamkeits-Interventionen gegen Social Media-Sucht
Verschwörungstheorien im Gesundheitsbereich Verschwörungstheorien als Bewältigungsstrategie bei Klimaangst
Einblicke in die Forschung – wie entsteht ein Wissenstest? Einblicke in die Forschung – die Entwicklung eines Wissenstests zu gesunder und klimaverträglicher Ernährung

*Anmerkungen.* Die Tabelle beinhaltet sowohl fertiggestellte Episoden als auch Episoden, die sich in der Produktion befinden. Titel sind teilweise Arbeitstitel. Der Richtwert für die Länge der Episoden beträgt 15 bis 30 Minuten. Bisher veröffentlichte Episoden des Podcasts *GeKonnt Gesund* können über Spotify, Podcast Index, Podcast Addict, Deezer, Apple Podcasts oder unter [https://podcasts.uni-erfurt.de/@gekonnt\\_gesund](https://podcasts.uni-erfurt.de/@gekonnt_gesund) abgerufen werden.

### 3.3 Kompetenzerwerb durch das Podcast-Projekt

Durch das Podcasting im Studium der Gesundheitskommunikation werden verschiedene Ziele im Bereich Kompetenzerwerb der Studierenden angestrebt. Diese werden nachstehend aufgeschlüsselt.

*Planung sowie Zeit- und Projektmanagement.* Die Erstellung der Episoden von der Themenfindung bis zum fertigen Ergebnis erstreckt sich in der Regel über ein Semester, sodass die Studierenden hierbei lernen, ein längeres Projekt zu planen. Angesichts der zahlreichen Möglichkeiten, welcher inhaltliche Fokus in der Episode gelegt werden soll und wie diese gestaltet werden kann, ist die Formulierung konkreter Ziele oft eine Herausforderung und bedarf der mehrfachen Überarbeitung. Aus diesen Zielen ergibt sich dann die Planung des Verlaufs der Episode. Hier lernen die Studierenden, in ihrer Kommunikation ein Problem ihrer Zielgruppe zu erkennen und durch die bereitgestellten Informationen zu lösen. Dabei lernen sie ebenso, vorher ihre Zielgruppe zu definieren und die Kommunikation in Inhalt wie Gestaltung daran anzupassen – eine Fähigkeit, die auch für andere Formate wichtig ist. Sind Inhalt wie Gestaltung klar, muss die Episode im Detail geplant werden, damit die Kommunikation wie gewünscht umgesetzt wird. Hierbei lernen die Studierenden auch, dass sie den Text an ein auditives Format anpassen müssen (Schreiben fürs Hören) und einen für sich funktionierenden Mittelweg zwischen Vorgabe und Freiheit im Skript zu finden.

*Evidenzbasierung.* Im Master Gesundheitskommunikation lernen die Studierenden die Methode der systematischen Literaturrecherche als Grundlage für evidenzbasierte Gesundheitsinformationen. Diese Methode wird hier erneut angewendet und vertieft. Häufig wurde die Recherche zuvor nicht von allen Studierenden durchgeführt, sondern war Teil einer Gruppenarbeit, sodass einige Studierende in Vorbereitung auf die Episode zum ersten Mal eine eigene systematische Suche durchführen. Neben den Lernzielen, aus den für die Episode formulierten Zielen geeignete Suchstrings abzuleiten

und mit diesen in wissenschaftlichen Datenbanken Literatur zu suchen, lernen die Studierenden auch die Dokumentation ihrer Recherche für die schriftliche Ausarbeitung. Zusätzlich kommen weitere Quellen von Gesundheitseinrichtungen oder Expert:innen zum Einsatz. Die Studierenden lernen dabei, die vorliegende Evidenz auch hinsichtlich der Qualität einzuschätzen. Ein weiteres Learning ist, die Evidenzbasierung für die Zuhörenden nachvollziehbar zu machen – sei es in der Episode selbst oder beispielsweise in den Shownotes. Viele Studierende nutzen zudem die Gelegenheit, um Interviews mit Experten und Expertinnen zu führen. Diese zu finden und zu kontaktieren sowie die Erstellung eines Gesprächsleitfadens und das Durchführen des Interviews ist für viele Studierende eine neue Erfahrung.

*Rekontextualisierung wissenschaftlicher Inhalte.* Wie bereits bei den vorherigen Kompetenzbereichen angeschnitten, ist eine Herausforderung, die wissenschaftlichen Inhalte verständlich für die Zielgruppe zu kommunizieren. Das rein auditive Format ist hier für die Studierenden meistens neu. Aus den Grundlagen der Gesundheitskommunikation sind die Studierenden mit der grafischen und textbasierten Darstellung von Zahlen und Risiken vertraut – doch nun können sie kein Piktogramm zeigen, um schwerer verständliche Prozentangaben zu umgehen. Nach dem Schritt der Evidenzbasierung müssen die Studierenden nun den wissenschaftlichen Jargon verlassen und die Erkenntnisse verständlich vermitteln. Dabei entstehen alltagsnahe und kreative Vergleiche, Beispiele und Metaphern, an denen häufig lange gearbeitet und überlegt wird – nachdem die erste Version des Skriptes meistens aus viel zu vielen Zahlen ohne Relation besteht.

*Theoriebasierung.* Je nach Gesundheitsthema und Ziel der Episoden werden unterschiedliche Theorien aus der Psychologie und Gesundheitskommunikation als Grundlage verwendet. Hierbei vertiefen die Studierenden ihr Verständnis für die einzelnen Konstrukte, denn sie müssen genau verstanden haben, was die Theorie postuliert, wenn sie diese anwenden möchten. Häufig verwendete Konstrukte sind Ebenen der Risikowahrnehmung, Selbstwirksamkeit, die Rolle von sozialen Normen, oder Voreinstellungen. Neben solchen Theorien, die menschliches Gesundheitsverhalten erklären, kommen auch Theorien aus der Medienrezeption zum Einsatz.

*Produktion.* Die Lernziele dieses Kompetenzbereichs sind sehr spezifisch für das Medium Podcast. Um aufnehmen zu können, müssen die Studierenden einen grundlegenden Umgang mit der dafür notwendigen Technik erlernen. Darüber hinaus lernen sie, was noch alles während der Aufnahme zu beachten ist. Die sogenannte Mikrofondisziplin ist wichtig, um Schmatz- oder Atemgeräusche zu vermeiden. Auch lernen sie, was bei der Aufnahmeumgebung zu beachten ist. Das geht von der Vermeidung von Störungen und Nebengeräuschen bis hin zur Vermeidung von Schall oder Geräuschen beim Umblättern von Notizen. Wird ein Interview geführt, ist bei der interviewten Person auf die Qualität der Aufnahme zu achten. Hierzu gehört auch das Warmsprechen der Person und die Fähigkeit, ein Gespräch zu führen. Auch der Umgang mit Aufregung kann hier relevant sein.

*Moderation.* Neben Interviews mit Experten und Expertinnen werden in manchen Episoden auch Interviews mit Betroffenen geführt oder es werden verschiedene Stimmen auf dem Campus eingefangen. Die Studierenden lernen dabei, die Rolle des Moderators oder der Moderatorin einzunehmen. Erlernte Fähigkeiten dabei sind, die Redebeiträge einzuordnen und ggf. in eine für die Zielgruppe verständliche Formulierung zu übersetzen, den roten Faden nicht zu verlieren und mit den richtigen Fragen Schwerpunkte zu setzen.

*Postproduktion.* Nach der Aufnahme der Episode müssen die Studierenden diese schneiden. Dabei lernen sie den Umgang mit der Software ultraschall.fm. Lernziele sind das Schneiden der Tonspuren, Einfügen von O-Tönen und Tonelementen, Pegeln der Lautstärke, die Unterteilung der Episode mittels Kapitelmarken und das Schreiben der Shownotes.

*Tool der Gesundheitsförderung.* Mit Abschluss des Projektes wird ein tiefes Verständnis des Mediums Podcast und dessen Anwendung in der Gesundheitsförderung erlangt. Dabei haben die Studierenden Möglichkeiten und auch Grenzen des Mediums erfahren.

*Erfahrungen in der Wissenschaftskommunikation.* Das Praxisprojekt macht die Studierenden auch zu Wissenschaftskommunikator:innen. Hierbei lernen sie, neben den Implikationen für gesund-

heitsrelevante Ziele auch die Rolle der Wissenschaft an sich zu berücksichtigen und Konzepte wie Glaubwürdigkeit oder Vertrauen in Wissenschaft einzuordnen.

*Lehrveranstaltungsübergreifendes Wissen.* Bei der Erstellung der Podcast-Episode wenden die Studierenden ihr Wissen aus zahlreichen Lehrveranstaltungen an und verknüpfen dieses untereinander und mit der Praxis. So werden theoretische Grundlagen aus Psychologie und Kommunikationswissenschaften mit Public Health und inhaltlichem Gesundheitswissen zusammengebracht. Auch erlernte Methoden wie die systematische Literaturrecherche werden nun angewendet. Zudem machen sich die Studierenden in der begleitenden schriftlichen Ausarbeitung auch Gedanken, wie sie die Wirkung der Episode empirisch prüfen könnten – und bringen so auch ihr forschungsmethodisches Wissen ein.

## 4 Fazit

In dem dargestellten Fallbeispiel wird Studierenden im Masterstudiengang Gesundheitskommunikation durch die Produktion von Podcast-Episoden ermöglicht, Teil des Wissenstransfers von der Hochschule in die Gesellschaft zu werden. Dabei überführen sie ihr theoretisches Wissen in die Praxis und sammeln wichtige Erfahrungen für ihre Rolle als Gesundheitskommunikator:innen.

Der interdisziplinäre Charakter des Vorhabens entsteht einerseits durch die Studierenden selbst – die Zugangsvoraussetzungen des Masters umschließen Bachelor-Absolvent:innen aus den Bereichen Medien und Kommunikation, Psychologie und Gesundheitswissenschaften. Diese Vielfalt setzt sich auch bei den betreuenden Lehrpersonen fort. Durch Interviews mit Praxisakteur:innen wie praktizierenden Mediziner:innen oder Mitarbeitenden von Gesundheitsbehörden können einzelne Episoden ebenso einen transdisziplinären Charakter aufweisen. Hier ist eine Stärkung und Ausweitung der Transdisziplinarität in diesem Projekt wünschenswert, muss jedoch auch im Lichte der zur Verfügung stehenden Ressourcen betrachtet werden.

Das Podcast-Projekt wurde innerhalb der forschungsbezogenen Ausrichtung des Studiengangs von den Studierenden als gern und häufig genutzte Möglichkeit für Praxiserfahrungen angenommen. Die bisherigen Erfahrungen zeigen, dass dieses Projekt innerhalb des Studiums einen weiteren Raum für studentische Autonomie und gestalterische Freiheit schafft und unabhängige, kreative Prozesse bei den Studierenden fördern kann. Während des Projektes erfahren sich die Studierenden in einer weiteren oder auch neuen Rolle – sie werden zu Kommunikator:innen von Gesundheitsinformationen und Wissenschaft. Dabei finden wertvolle Reflexionserfahrungen statt.

Auch hat die Erfahrung bis dato gezeigt, dass die Übertragbarkeit und Verknüpfung von Kompetenzen auf zwei Ebenen funktionieren: (1) Den Studierenden gelingt es in den Episoden, die bisherigen Studieninhalte zusammenzubringen und eine inhaltlich wie gestalterisch hochqualitative Podcast-Episode zu entwickeln; und (2) findet in manchen Fällen auch die Übertragung der beim Podcasting erworbenen Kompetenzen außerhalb des Studiums statt, etwa bei Praktika.

Ein weiterer Vorteil des Formates ist, dass ein die Prüfungsleistung überdauerndes Ergebnis entsteht. Nicht zuletzt hervorzuheben sind der Stolz über das Ergebnis, die Freude und das hohe studentische Engagement bei der Projektumsetzung.

Bisher wurden zwei Podcast-Seminare im Master Gesundheitskommunikation umgesetzt, so dass dafür Lehrevaluationen vorliegen. Diese werden von der Universität an die Studierenden versendet und unterliegen in der Auswahl der Fragen nicht den Dozierenden. Beide Seminare wiesen sehr gute Evaluationen auf. In den offenen Textfeldern verwiesen die Studierenden darauf, dass es viel Spaß bereitet habe, die Episoden aufzunehmen. Zudem bedankten sie sich mehrfach für die gute Betreuung und hoben hervor, dass es wichtig war, sich mit der Technik und der Software nicht allein gelassen zu fühlen. Das unterstreicht, dass die intensive Betreuung während der studentischen Projekte maßgeblich zum Erfolg der Lehrveranstaltung beigetragen hat und beibehalten werden sollte.

Für die Lehrveranstaltungsübergreifende Prüfungsleistung liegt keine Evaluation vor. Durch die auch hier intensive Betreuung kann direktes Feedback eingeholt bzw. können Schwierigkeiten unmittelbar angesprochen werden. Die Studierenden äußern häufig, dass die Besprechungen mit den betreuenden Personen sehr wertvoll seien und durch das Feedback ein zufriedenstellendes Endprodukt entsteht. Der Stolz nach der Aufnahme und bei der Abgabe ist in der Regel nicht zu übersehen.

Mit Hinblick auf den Gesamtstudiengang wird von den Studierenden häufig angemerkt, dass sie die Möglichkeit dieser Praxiserfahrung beim Podcasting sehr schätzen, nachdem die vorangegangenen Semester sehr theorie- und forschungsbasiert waren. Hier wird das Portfolio des Studiengangs um eine Praxiserfahrung erweitert. Die Studierenden sind nicht verpflichtet, Podcasting zu wählen, sodass es zahlreiche andere Möglichkeiten gibt, wenn man z. B. lieber ein Forschungsprojekt realisieren möchte. Podcasting als eine sehr anwendungsbezogene Prüfungsleistung bietet zudem ein Prüfungsformat, das zwar von Künstlicher Intelligenz profitieren kann, doch die Leistung der Studierenden kann dadurch nicht ersetzt werden. Außerhalb des Curriculums sorgt der Podcast für mehr Sichtbarkeit des Studiengangs und kann so von interessierten Studierenden, aber auch von potenziellen zukünftigen Arbeitgebern wahrgenommen werden.

Podcast-Episoden als praktischen Teil einer Prüfungsleistung und/oder eines Seminars einzubauen, benötigt andere Ressourcen als die klassische Hausarbeit oder die Erstellung eines Informations-Flyers. Einerseits entstehen Kosten für Hardware wie Software, andererseits benötigt es mindestens eine Person, die sich mit dem Medium Podcast vertraut macht und die Koordination des Projektes übernimmt. Vorteilhaft hieran ist, dass Technik wie Kompetenzen Lehrveranstaltungsübergreifend eingesetzt werden können. Aus der Erfahrung in diesem Fallspiel heraus hat sich die Betreuung und Begleitung der Episodenerstellung als größte Herausforderung erwiesen. Die Studierenden sind mit dem Medium nicht vertraut, sodass sie eine Einführung benötigen. Baut man darum ein Seminar, verringert sich diese Herausforderung. Geschieht dies allerdings in der Lehrveranstaltungsübergreifenden Modulprüfung, gibt es keine Veranstaltung, in der das getan wird, sodass die Inhalte außerhalb der generellen Lehre vermittelt werden müssen. Dies geschieht in diesem Fallbeispiel durch die Projektkoordination in Kleingruppen mit interessierten Studierenden. Darüber hinaus ist das Podcasting in der Lehre durch zu überarbeitende Skripte und Gesprächsleitfäden häufig betreuungsintensiv. Auch hat es sich schon häufig für die Studierenden als herausfordernd erwiesen, Praxisakteur:innen und Expert:innen für die Gespräche zu finden. Eine weitere Herausforderung stellt die Bewertung der Episoden dar. Diese fallen sowohl im Inhalt als auch der Gestaltung sehr unterschiedlich aus und sind als Praxisprojekt anspruchsvoller in der Bewertung als beispielsweise eine Klausur. Allerdings hat sich der in dem Projekt verwendete Bewertungsbogen als sehr hilfreich und ausreichend flexibel erwiesen; zudem dient er als eine Art der Qualitätssicherung für die Studierenden, die diesen vorab bekommen.

In unserem Fallbeispiel können wir auf lehrstuhl- und studienfachübergreifende Netzwerke zurückgreifen. So wird die Technik von mehreren Lehrenden innerhalb der Universität genutzt oder es werden Einführungen in das Podcasting für bisher nicht damit vertraute Lehrende gegeben. Hieraus ergeben sich auch Möglichkeiten, Podcasting als Tool der Gesundheitskommunikation in andere Studiengänge zu bringen. Viele Universitäten bieten im Bachelor ein Studium generale an. Innerhalb dieser Veranstaltungen können auch Podcast-Episoden zu Gesundheitsthemen mit Studierenden anderer Fachrichtungen produziert werden. Wie studentisches Podcasting in der Lehre funktionieren kann, zeigt beispielsweise der Kaffeepause-Podcast (Karla, 2020) oder der UnderDocs-Podcast (Freier et al., 2020). Dass die Verbindung aus Forschung und Praxis im Gesundheitskontext auch mit dem Medium Podcast sehr gut funktioniert, beweist beispielsweise die Plattform *Highways to Health*. Hier können auch Beispielepisoden für die Lehre gefunden werden.

Bislang gibt es wenig öffentlich dokumentierte Beiträge zu studentischer Wissenschaftskommunikation, sodass auch die Forschung zu Podcasts als Tool des studentischen Wissenstransfers kaum Beachtung fand (Freier et al., 2020). Für dieses Projekt wünschenswert sind mehrere Ebenen der Evaluation: (1) die Wahrnehmung durch die Studierenden und die Kompetenzentwicklung wäh-

rend des Projektes, (2) eine Bewertung der Umsetzbarkeit und des Projektaufwandes durch die Betreuenden und (3) eine Evaluation der Episoden aus Sicht der Hörer:innen.

Insgesamt erweist sich das vorgestellte Projekt als eine Bereicherung und Ergänzung im Methodenkoffer der Lehre in der Gesundheitskommunikation. Es bestärkt die Studierenden in ihrer Rolle als Bindeglied zwischen Wissenschaft und Gesellschaft, ermöglicht die Verknüpfung von Theorie und Praxis und leistet einen Beitrag zur studentischen Gesundheitsförderung. Damit spielt sich innerhalb dieses Projektes alles ab, das die Studierenden während ihres Studiums lernen – sie betreiben aktiv Gesundheitskommunikation.

## Literatur

- Bauernschmidt, S. (2018). Öffentliche Wissenschaft, Wissenschaftskommunikation & Co. In S. Selke & A. Treibel (Hrsg.), *Öffentliche Gesellschaftswissenschaften: Grundlagen, Anwendungsfelder und neue Perspektiven* (21–42). Springer Fachmedien. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-16710-3\\_2](https://doi.org/10.1007/978-3-658-16710-3_2)
- Blastland, M., Freeman, A. L., van der Linden, S., Marteau, T. M. & Spiegelhalter, D. (2020). Five rules for evidence communication. *Nature*, 587(7834), 362–364.
- Bromme, R. & Kienhues, D. (2014). Wissenschaftsverständnis und Wissenschaftskommunikation. *Pädagogische Psychologie*, 6, 55–81.
- Fischhoff, B. (2013). Non-persuasive communication about matters of greatest urgency. *Risk Analysis and Human Behavior*, 223. [https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=4qeuG-llXLcC&oi=fnd&pg=PT260&dq=Non+Persuasive+Communication+about+Matters+of+Greatest+Urgency:+Climate+Change&ots=cj1k8i2PJI&sig=edXNg04Fo8E8ojzouh\\_-GAtYCv8](https://books.google.de/books?hl=de&lr=&id=4qeuG-llXLcC&oi=fnd&pg=PT260&dq=Non+Persuasive+Communication+about+Matters+of+Greatest+Urgency:+Climate+Change&ots=cj1k8i2PJI&sig=edXNg04Fo8E8ojzouh_-GAtYCv8)
- Freier, E., Niederschuh, L., Arend, A. & Link, F. (2020). Studierende als Wissenschaftskommunikator:innen: Der UnderDocs-Podcast als Pilotprojekt. *kommunikation@gesellschaft*, 21(2), Article 2. <https://doi.org/10.15460/kommges.2020.21.2.632>
- Gierth, L. & Bromme, R. (2020). Beware of vested interests: Epistemic vigilance improves reasoning about scientific evidence (for some people). *PLoS ONE*, 15(4). APA PsycInfo. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0231387>
- Gustafson, A. & Rice, R. E. (2020). A review of the effects of uncertainty in public science communication. *Public Understanding of Science*, 29(6), 614–633. <https://doi.org/10.1177/0963662520942122>
- Karla, J. (2020). Kaffeepause-Podcast: Erfahrungen mit der Produktion und dem Einsatz von Podcasts für die Wissenschaftskommunikation in der Lehre. *Kommunikation@ Gesellschaft*, 21(2), 13.
- Kerr, J. R., Schneider, C. R., Freeman, A. L. J., Marteau, T. & van der Linden, S. (2022). Transparent communication of evidence does not undermine public trust in evidence. *PNAS Nexus*, 1(5), pgac280. <https://doi.org/10.1093/pnasnexus/pgac280>
- Lühren, J. (2019). Informierte Entscheidungen fördern: Evidenzbasierte Gesundheitsinformationen und Schulung von rechtlichen Betreuerinnen und Betreuern zur Unterstützung von Menschen mit eingeschränkter Entscheidungsfähigkeit; Promote informed choices: Evidence-based health information and training for legal representatives to support people with limited decision-making capacity. <http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:18-97877>
- Nisbet, M. C., Brossard, D. & Kroepsch, A. (2003). Framing Science: The Stem Cell Controversy in an Age of Press/Politics. *Harvard International Journal of Press/Politics*, 8(2), 36–70. <https://doi.org/10.1177/1081180X02251047>
- Rossmann, C. (2014). Strategic health communication: Theory-and evidence-based campaign development. In *The Routledge handbook of strategic communication* (409–423). Routledge. <https://www.taylorfrancis.com/chapters/edit/10.4324/9780203094440-31/strategic-health-communication-constanze-rossmann>
- Rossmann, C. & Hastall, M. R. (2019). *Handbuch der Gesundheitskommunikation: Kommunikationswissenschaftliche Perspektiven*. Springer Fachmedien Wiesbaden. <http://ebookcentral.proquest.com/lib/ufb/detail.action?docID=5973788>
- Rossmann, C. & Meyer, L. (2017). Medizin- und Gesundheitskommunikation. In H. Bonfadelli, B. Fähnrich, C. Lüthje, J. Milde, M. Rhomberg, & M. S. Schäfer (Hrsg.), *Forschungsfeld Wissenschaftskommunikation* (S. 355–371). Springer Fachmedien Wiesbaden. [https://doi.org/10.1007/978-3-658-12898-2\\_19](https://doi.org/10.1007/978-3-658-12898-2_19)

- Sadler, T. D. (2011). Socio-scientific Issues-Based Education: What We Know About Science Education in the Context of SSI. In T. D. Sadler (Ed.), *Socio-scientific Issues in the Classroom: Teaching, Learning and Research* (pp. 355–369). Springer Netherlands. [https://doi.org/10.1007/978-94-007-1159-4\\_20](https://doi.org/10.1007/978-94-007-1159-4_20)
- Schäfer, M., Stark, B., Letzel, S. & Dietz, P. (2019). Die Bedeutung studentischer Mediennutzung für die Prävention und Gesundheitsförderung im Hochschulsetting. *E-Beratungsjournal*, 15(2). [https://www.e-beratungsjournal.net/wp-content/uploads/2019/07/Schaefer\\_et\\_al.pdf](https://www.e-beratungsjournal.net/wp-content/uploads/2019/07/Schaefer_et_al.pdf)
- Sperber, D., Clément, F., Heintz, C., Mascaro, O., Mercier, H., Origgi, G. & Wilson, D. (2010). Epistemic Vigilance. *Mind & Language*, 25(4), 359–393. <https://doi.org/10.1111/j.1468-0017.2010.01394.x>
- Stäudner, F. (2012). Halbe Treppe. Der Stifterverband hat viele Impulse gegeben, doch es bleiben blinde Flecken. In B. Dernbach, C. Kleinert & H. Münden (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftskommunikation* (S. 55–63). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18927-7\\_7](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18927-7_7)
- van der Linden, S. (2024). Chapter One—Countering misinformation through psychological inoculation. In B. Gawronski (Ed.), *Advances in Experimental Social Psychology* (Vol. 69, pp. 1–58). Academic Press. <https://doi.org/10.1016/bs.aesp.2023.11.001>
- van der Linden, S., Leiserowitz, A., Rosenthal, S. & Maibach, E. (2017). Inoculating the Public against Misinformation about Climate Change. *Global Challenges*, 1(2), 1600008. <https://doi.org/10.1002/gch2.20160008>
- Wefer, G. (2012). Vom Dialog über Forschungsergebnisse zum Dialog über Erkenntnisprozesse. In B. Dernbach, C. Kleinert & H. Münden (Hrsg.), *Handbuch Wissenschaftskommunikation* (S. 33–36). VS Verlag für Sozialwissenschaften. [https://doi.org/10.1007/978-3-531-18927-7\\_4](https://doi.org/10.1007/978-3-531-18927-7_4)
- Wormer, H. (2014). Medizin-und Gesundheitsjournalismus. *Handbuch Gesundheitskommunikation*, 195–213.

## Autor:innen

Leonie Otten. Universität Erfurt, Gesundheitskommunikation, Medien- und Kommunikationswissenschaft, Erfurt, Deutschland. Bernhard-Nocht-Institut für Tropenmedizin, Hamburg, Deutschland; ORCID: 0000-0002-4758-3923; E-Mail: [leonie.otten@uni-erfurt.de](mailto:leonie.otten@uni-erfurt.de)



**Zitiervorschlag:** Otten, L. (2025). Studierende als Stimme der Wissenschaft: Podcasting in der Gesundheitskommunikation. *die hochschullehre*, Jahrgang 11/2025. DOI: 10.3278/HSL2467W. Online unter: [wbv.de/die-hochschullehre](http://wbv.de/die-hochschullehre)



# die hochschullehre

## Interdisziplinäre Zeitschrift für Studium und Lehre

Die Open-Access-Zeitschrift **die hochschullehre** ist ein wissenschaftliches Forum für Lehren und Lernen an Hochschulen.

Zielgruppe sind Forscherinnen und Forscher sowie Praktikerinnen und Praktiker in Hochschuldidaktik, Hochschulentwicklung und in angrenzenden Feldern, wie auch Lehrende, die an Forschung zu ihrer eigenen Lehre interessiert sind.

### Themenschwerpunkte

- Lehr- und Lernumwelt für die Lernprozesse Studierender
- Lehren und Lernen
- Studienstrukturen
- Hochschulentwicklung und Hochschuldidaktik
- Verhältnis von Hochschullehre und ihrer gesellschaftlichen Funktion
- Fragen der Hochschule als Institution
- Fachkulturen
- Mediendidaktische Themen

[wbv.de/die-hochschullehre](http://wbv.de/die-hochschullehre)



Alle Beiträge von **die hochschullehre** erscheinen im Open Access!